

Hugo Bürkner an R. Reinick.

Dresden, den 19. April 1849.

Lieber Reinick!

Statt von Kethel erhalten Sie einstweilen von mir einen Brief. Sie werden den wirklich bedrängten Mann entschuldigen; er hofft es bald selbst nachzuholen. — Zunächst habe ich Ihnen von Kethel und von mir zu sagen, daß uns Ihr Text zu den Bildern¹⁾ außerordentlich gefällt, namentlich der Schluß, der unwiderstehlich das Gute im Menschen herausbeschwört. Meiner Meinung nach bringt Ihr Text die Bilder dem großen Publikum erst recht nah und ich verspreche mir seitdem wirklich einen großen Wirkungskreis. — Namentlich auf meine kritische Beleuchtung sind uns angesichts der wirklichen Bilder einige kleine Bemerkungen eingefallen, die wir — Kethel und ich — Ihrer freundlichen Beachtung zu empfehlen wagen; Sie finden dieselben in dem beiliegenden Manuscript mit Bleistift gezeichnet, wenn Sie auch die ausführliche und erschöpfende Motivierung dazu (wegen beschränkten Raumes) vergeblich suchen werden. Es sind unwesentliche Punkte für Ihre Dichtung, nicht immer für das Bild; sehen Sie zu, was Sie davon gebrauchen können und wollen. —

Ich bin außerordentlich neugierig auf den Effect dieses Unternehmens. Die Zeitverhältnisse sind auf alle Fälle sehr bestimmend dafür. Der Schnitt fiel bis jetzt zu Kethels Zufriedenheit aus; er besitzt, wie Sie sich nach den Zeichnungen denken können, eine überzeugende Grobheit, die jedoch dem Charakter und der Großartigkeit des Entwurfes durchaus förderlich ist. — Ich kann Ihnen nicht genug sagen, wie sehr mich Ihre versöhnenden und erhebenden Schlußworte

¹⁾ Kethels Totentanz.